

Der SoVD war 2006 ein maßgeblicher Taufpate des Blindenfußballs in Deutschland.

# Blind kickt gut: Europameisterschaft

Als Zuschauer beim Blindenfußball zu sein, ist ein spezielles Erlebnis. Nicht nur auf dem Feld, sondern auch auf der Tribüne gelten andere Regeln als beim Fußball der Sehenden. Denn wo die Spieler auf ihr Gehör angewiesen sind, ist kein Platz für Fangesänge und lauten Jubel. Beim Europameisterschaft-Spiel Spanien gegen England war zu beobachten, wie viele Facetten dieser intensive Sport hat. Bei der Reportage auf Seite 7 steht die deutsche Nationalmannschaft im Mittelpunkt.

Schon beim Warmmachen der Mannschaften fällt auf, dass hier eine andere Atmosphäre und Geräuschkulisse herrschen als bei sonstigen Fußballspielen. Da die Spieler sich mit mehreren Bällen gleichzeitig auf das Spiel vorbereiten, ist das Rasseln der Bälle die ganze Zeit präsent. Der Ausruf „Voy!“ ist ständig zu hören. Dies bedeutet: „Ich komme!“ auf Spanisch. Die Spieler müssen laut Regel so auf sich aufmerksam machen, wenn sie den ballführenden Spieler attackieren, um diesen nicht unvorbereitet zu treffen. Wie wichtig diese Regel ist, kann dann im Spiel erlebt werden. Weil der Ausruf eines Spaniers zu spät erfolgt, stoßen er

und ein englischer Spieler bei hohem Tempo mit den Köpfen gegeneinander. Der Spanier muss länger behandelt werden. Die gelbe Karte für das fehlende „Voy!“ bekommt er dann noch obendrauf.

Vor dem Anpfiff erfolgt per Stadiondurchsage die Bitte um absolute Ruhe während des Spiels. Jubeln dürfen die Zuschauer beim Blindenfußball nur, wenn das Spiel unterbrochen ist. Wird es dennoch einmal zu laut, halten Ordner Schilder hoch, um auf die Einhaltung dieser Regel zu dringen. Die Spieler brauchen die Stille auf dem Platz; wobei „Stille“ es eigentlich gar nicht so genau trifft. Neben dem Rasseln des Balls und den „Voy!“-Rufen



Fotos (5): Ralf Kuckuck/BS Berlin

Die Spanier bejubeln nach ihrem knappen Sieg den Finaleinzug in das EM-Finale.

der Gegenspieler gibt es noch akustische Signale von außen. Sowohl Guides hinter dem gegnerischen Tor als auch die Trainer an der Bande und die Torhüter geben den Spielern per Zuruf Signale, etwa über den Abstand zum Ball und die Positionierung der Spieler. Sich in diesem Stimmgewirr zurechtzufinden, erscheint für Außenstehende fast unmöglich; für die Spieler hingegen sind diese Informationen unerlässlich.

## Viele Dribblings und harte Schüsse

Das Spiel sieht anders aus, als man es aus der Bundesliga gewohnt ist. Insgesamt wird weniger gepasst und mehr gedribbelt. Dabei führen die Spieler den Ball erstaunlich nah am Fuß und üben so große Kontrolle aus. Mit schnellen Drehungen sorgen sie immer wieder für Raumgewinne und erarbeiten sich Platz für Vorstöße. Insbesondere bei Freistößen sind die Härte und Präzision der Schüsse zu beobachten. Vor dem Schuss werden von einem Guide hinter dem Tor die beiden Pfosten mit einem Metallstab abgeklopft, um dem

Schützen die Orientierung zu erleichtern. Dieser tritt an, und trotz der gestellten Mauer geht fast jeder Freistoß gefährlich auf das Tor.

Im Halbfinale gehen die Engländer früh in Führung. Nach einer spanischen Ecke kommen sie an den Ball und passen ihn schnell nach vorne. Dort kann Roy Turnham ihn aus halblinker Position im kurzen Eck versenken. Auch nach der Pause läuft es für die „Three Lions“ gut. Einen Sololauf über das gesamte Feld beendet Keryn Seal mit einem flachen Schuss ins lange Eck. Bis dahin haben die Engländer im gesamten Turnierverlauf noch kein Gegentor kassiert, und es spricht eigentlich nicht viel dafür, dass sich dies noch ändern werde. Doch je näher das Ende des Spiels rückt, desto mehr schnüren die Iberer die Gegner in deren Hälfte ein. Mittlerweile ist die Partie so hitzig, dass der Schiedsrichter zwei spanische Trainer wegen Meckerns auf die Tribüne schickt.

## Unglückliches Eigentor kurz vor Schluss

In dieser Atmosphäre gelingt den Spaniern fünf Minuten vor Schluss per Freistoß der Anschlusstreffer. Die Engländer versuchen nun, das Ergebnis ins Ziel zu retten. Zwölf Sekunden vor dem Ende rollt ein harmloser Ball direkt auf den Torhüter zu. Hier ist noch einmal zu erleben, wie wichtig Kommunikation beim Blindenfußball ist. Denn statt den Torhüter den Ball aufnehmen zu lassen und damit ins Finale einzuzie-

hen, spitzt Dan English das rasseln der Leder an seinem Mannschaftskollegen vorbei ins eigene Tor. So kommt es zur Entscheidung im Sechsmeterschießen; eine Verlängerung gibt es beim Blindenfußball nicht. Dabei halten die Spieler den Ball mit der Hand fest und schießen ihn aus dem Stand auf das Tor, nachdem ein Guide die Pfosten abgeklopft hat. Es erscheint wie ein schlechter Scherz des Fußballgottes, dass es den Engländern auch hier nicht gelingt, das legendäre Versagen vom Punkt zu umgehen, das die sehenden Fußballer von der Insel schon so lange begleitet. Während drei Spanier den Ball versenken, schafft dies nur ein Engländer.

Im Finale treffen die Spanier auf Russland. Diesmal hat „La Roja“ weniger Glück. Nach einem 1:1 in der regulären Spielzeit geht es abermals ins Sechsmeterschießen, bei dem die Russen das bessere Ende für sich haben. Im Spiel um Platz drei setzt sich England mit 2:0 gegen Frankreich durch.

## Kurzinfo Blindenfußball

Was den Blindenfußball vom Fußball der Sehenden unterscheidet, ist nicht nur die Tatsache, dass hier alle Feldspieler stark sehbehindert oder komplett erblindet sind und ein sogenanntes „Eye-Pad“ (eine Augenbinde) tragen. Pro Mannschaft spielen jeweils vier Feldspieler und ein sehender Torwart. Dieser dirigiert seine Kollegen und darf bei gegnerischen Angriffen den zwei Meter breiten Bereich vor seinem Tor nicht verlassen. Gespielt wird auf einem 20 mal 40 Meter großen Kunstrasenfeld, das an den langen Seiten durch Banden begrenzt wird. Die Spielzeit beträgt zwei mal 20 Minuten, wobei während jeder Unterbrechung die Uhr gestoppt wird. So ergibt sich eine Netto-Spielzeit von etwa 45 Minuten pro Halbzeit.

Das Ziel des Spiels ist denkbar einfach. Auch hier gilt die Devise: „Das Runde muss ins Eckige“. Das Runde ist dabei ein Ball, der sich von bekannten Fußbällen abhebt. Er ist etwas kleiner und schwerer als diese, ermöglicht eine enge Ballführung und springt weniger weit und hoch ab. Der größte Unterschied steckt aber im Inneren des Spielgeräts. Dort

befinden sich mehrere Metallplättchen, in denen kleine Kugeln für einen rasseln den Klang sorgen. Solange der Ball in Bewegung ist, gibt er Geräusche von sich, an denen sich die Spieler orientieren können. Auch das Eckige, also das Tor, sieht anders aus. Bis vor Kurzem wurde im Blindenfußball auf ein Handballtor geschossen. Bei der EM in Berlin galt es erstmals bei einem internationalen Turnier, den Ball in den etwas größeren (3,66 mal 2,14 Meter) Hockeytoren unterzubringen.



Im August war Europameisterschaft.



Bei der EM in Berlin ging es um zwei Pokale.



Ruhe bitte! Auf der Tribüne darf es nicht zu laut zugehen.

